

dtv

Der Brenner, Expolizist und Exdetektiv, hat endlich einen guten Job gefunden. Und sogar eine Freundin fürs Leben. Die kleine Helena ist zwei Jahre alt und dem Brenner ziemlich ans Herz gewachsen, seit er sie zwischen der Mutter in Wien und dem Vater in Kitzbühel hin- und herchauffiert. Die Eltern sind schon eher ein Problem. Helenas Mutter leitet eine Klinik, die von Abtreibungsgegnern belagert wird. Und auch der Vater, ein Baulöwe, hat reichlich Feinde. Unter diesen Vorzeichen muss sich der Brenner nicht wundern, dass dann doch wieder was passiert.

»Wolf Haas ist nicht nur ein großer Erzähler, Satiriker und Sprachkünstler, er ist auch ein genauer Plot-Bastler ... Der Haas zaubert uns glatt weg aus einer Realität der Plattitüden. Aber wie!« (Tobias Gohlis in der ›Zeit‹)

»Spannend, böse, herrlich komisch.« (Freundin)

Wolf Haas wurde 1960 in Maria Alm geboren und mit seinen Brenner-Krimis berühmt. Sie wurden mit dem Deutschen Krimipreis sowie dem Literaturpreis der Stadt Wien ausgezeichnet, in mehrere Sprachen übersetzt und fürs Kino verfilmt. Für seinen Roman ›Das Wetter vor 15 Jahren‹ (dtv 21269) erhielt Wolf Haas den Wilhelm-Raabe-Preis. Er lebt als freier Autor in Wien.

Wolf Haas

Der Brenner
und der liebe Gott

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Wolf Haas
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Das Wetter vor 15 Jahren (21269)
Das ewige Leben (21328)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Ungekürzte Ausgabe 2011
3. Auflage 2011
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2009 Wolf Haas
© 2009 der Originalausgabe:
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung unter Verwendung
eines Entwurfs von Perndl+Co
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21282-3

1

Meine Großmutter hat immer zu mir gesagt, wenn du einmal stirbst, muss man das Maul extra erschlagen. Und da sieht man, wie ein Mensch sich verändern kann. Weil heute bin ich die Ruhe in Person. Und müsste schon etwas Besonderes passieren, dass ich mich noch einmal aufrege. Die Zeiten sind vorbei, wo mich alles gleich aus der Fassung gebracht hat. Hör zu, warum soll jedes Blutbad mein persönliches Bier sein? An und für sich sage ich da schon lange, sollen sich die Jungen drum kümmern, quasi Credo.

Ich persönlich schau heute lieber auf die positiven Seiten des Lebens. Nicht immer nur tschingbumm, und wer hat jetzt wem eine Kugel, ein Messer, ein Stromkabel, was weiß ich nicht alles. Mich interessieren die netten Leute viel mehr, die ruhigen, die normalen, wo man sagt, der führt sein normales Leben, der achtet Recht und Ordnung, der verwechselt sich nicht schon in aller Früh mit dem lieben Gott, sondern schön das ordentliche Leben, Anstand und alles.

Schau dir zum Beispiel den Chauffeur vom Kressdorf an. Also von dem bekannten Bauunternehmer, du kennst sicher die Lastwägen mit der grünen Aufschrift KREBA, sprich Kressdorf Bau. Die haben viel in München gebaut, zum Beispiel das das das. Und jetzt bei uns das *Riesenland*. Aber mir geht es nicht um den Kressdorf. Sondern um sei-

nen Chauffeur. Weil so ein Kressdorf, der hat natürlich seinen Chauffeur, klare Sache, der kann nicht alles selber fahren. Vor allem, seit er wieder verheiratet ist, die junge Gattin in Wien, der KREBA-Firmensitz in München, dann ein zweijähriges Kind, treffen sie sich am einfachsten in der Mitte, sprich Kitzbühel. Weil in Kitzbühel natürlich die Geschäfte, die Kontakte, ja was glaubst du.

Für ein Kind kann das auch nicht gut sein, immer das Hin und Her, und ich glaube, die Tochter vom Kressdorf hat die Autobahn schon für ihr Spielzimmer gehalten. Aber ich muss zugeben, das ist einmal ein nettes Kind gewesen. Nicht wie heute die Kinder allgemein, also kein Bitte, kein Danke, kein Grüßgott, kein Aufwiedersehen. Andererseits ist es ein Glück, dass sie sich so benehmen, weil so kann man die Kinder wenigstens noch von den Erwachsenen unterscheiden. Früher war es mehr die Größe, da hat man gesagt, ein Kleiner ist ein Kind und ein Großer ist ein Großer. Aber heute wachsen die Kinder ja so schnell, dass du von der Größe her keinen Anhaltspunkt mehr hast, ist es jetzt der Primar, der da so sportlich aus der Säuglingsstation herauspaziert, oder ist es der Neugeborene selber. Und da ist es eben umgekehrt wie früher, und Faustregel: Der weniger Arrogante ist der Primar.

Jetzt weil ich gerade sage Säuglingsstation. Die Frau vom Kressdorf ist Ärztin gewesen, die hat ihr eigenes Institut gehabt, eine kleine Etagenklinik im 1. Bezirk. Gute Ärztin, aber leider in letzter Zeit viele Probleme mit den Betschwestern vor dem Haus, sprich Demonstranten. Die sind gegen Abtreibungen gewesen, weil das war eben ihre Überzeugung, es soll nicht sein, tausend Gründe, der liebe Gott, die Jungfrau Maria und und und.

Zum Glück war der Chauffeur so ein robuster Mensch, weil an manchen Tagen wäre ein schwächtiger Chauffeur auf verlorenem Posten gestanden. Da hat er das Kind der Ärztin an den Rosenkranzrowdys vorbeischmuggeln müssen wie der reinste Stadionpolizist, der den Schiedsrichter gerade noch vor der Lynchjustiz rettet.

Jetzt der Vater auch gerade viel Stress, weil Bauunternehmer immer Stress, und darum das Kind natürlich auch Stress. Weil wenn du heute zwei Eltern hast, die keine Zeit, aber fünfhundert Autobahnkilometer zwischen sich haben, dann kommst du als Kind natürlich nicht mehr von der Autobahn herunter. Und da darf man einem Kind nicht böse sein, wenn es den Chauffeur zu seiner wichtigsten Bezugsperson ernennt. Und ob du es glaubst oder nicht, das erste Wort vom Kressdorf-Kind nicht »Mama«, erstes Wort nicht »Papa«, erstes Wort »Fara«.

Das war aber schon mindestens ein halbes Jahr her, weil inzwischen hat die kleine Helena in ihrem Kindersitz schon geplappert, dass der Fahrer fast kein Autoradio mehr gebraucht hat. Und vor allem beim Verstehen war sie sehr gut. Der Herr Simon hat das Gefühl gehabt, dass dieses Kind ihn besser versteht als die meisten Erwachsenen, mit denen er in seinem Leben zu tun gehabt hat. Er hat der Helena erzählen können, die schwierigsten Sachen, Probleme, alles, und das zweijährige Mädchen am Rücksitz hat das verstanden. Umgekehrt hat sie ihm immer alles haarklein berichtet, wenn er sie von der Tagesmutter abgeholt hat, und der Herr Simon immer ein aufmerksamer Zuhörer. Da war einfach ein geistiger Draht da, Seelenverwandtschaft Hilfsausdruck.

Überhaupt war der Herr Simon sehr zufrieden mit sei-

nem neuen Leben, weil nicht immer Chauffeur gewesen, sprich verschiedene Berufe ausprobiert, aber über fünfzig hat er werden müssen, damit er seine Sache findet. Wo andere schon an Pension und Rente denken, hat der Herr Simon erst ein richtig gutes Berufsleben angefangen. Einmal die fünf Stunden von Wien nach München, dann wieder die fünf Stunden von München nach Wien, manchmal auch mit der Mutter, selten einmal mit dem Vater, aber immer mit dem freundlichen Kind, das ihn so gut verstanden hat. Das hat ihm so getaugt, das kann sich ein anderer, der nicht so zum Chauffeur geboren ist, gar nicht vorstellen. Und du darfst eines nicht vergessen. Schlecht gezahlt hat der Kressdorf nicht. Das schlechte Gewissen dem Kind gegenüber hat sich so ausgewirkt, dass sie den Chauffeur übertrieben gut gezahlt haben. Oder war es auch nicht so sehr das schlechte Gewissen, sondern einfach die Sorge um das Kind. Ein richtiger Auflauf war zwar selten vor der Abtreibungsklinik, aber die stille Bedrohung von den Betschwestern fast noch beängstigender, weil seufzende Aggression immer am schlimmsten, und altbekannte Tatsache: Hinter jedem Massenmörder steht eine Massenseuferin.

Die Frau Doktor war wahnsinnig froh über den verlässlichen Fahrer. Weil der hat seinen Job ernst genommen, frage nicht. Wenn da nur das geringste Geräusch irgendwo war, ein Klingeln von der Lüftung her, oder ein Scheibenwischer hat einen minimalen Streifen gemacht, oder wenn da eine Fußmatte nicht gerade gelegen ist, das wäre ihm unmöglich gewesen, das hat er dem Kind nicht zugemutet. Und da hat er nicht gesagt, die Helena sieht von ihrem Kindersitz aus meine Fußmatte sowieso nicht, sondern aus Prinzip immer alles picobello.

Jetzt hat der Chauffeur sich wahnsinnig geärgert, dass er gestern auf das Tanken vergessen hat. Weil das ist ihm noch nie passiert, dass er schon mit der Helena aus Wien hinausfährt, und nach fünf Minuten schaut er auf die Tankuhr, und ob du es glaubst oder nicht: Er hat am Abend nicht getankt, sprich nur mehr Benzin für hundertneunzig Kilometer!

Aber das ist vielleicht auch an den Tabletten gelegen. Weil nicht nur positive Wirkung. Eine gewisse Zerstreutheit. Möglich wäre es, dass es von den Tabletten kommt, hat der Chauffeur überlegt, während er Ausschau nach der nächsten Tankstelle gehalten hat. Er hat überhaupt viel über die Wirkung der Tabletten nachgedacht. Einerseits hat er nicht mehr so gut geschlafen, andererseits ist es ihm bessergegangen, seit sie ihm die Tabletten verschrieben haben, wo man sagt, da ist der Tag ein bisschen sonniger für dich. Du musst wissen, vorher war nicht mehr viel los mit ihm, besonders seit ihn seine letzte Freundin verlassen hat. Obwohl ich da auch die Frau verteidigen möchte, und ich glaube eher, sie hat ihn verlassen, weil es schon nicht mehr auszuhalten war mit ihm. Und seine Freundin hat ihm ja sogar noch den Arzt verschafft, weil der Herr Simon ein Leben lang Arztmuffel.

Aber dann hat er die Tabletten nicht genommen, weil nicht nur Arzt-, sondern auch Tablettenmuffel. Und erst wie die Freundin dann endgültig weg war, und wie dann der Kühlschrank eines Tages vollkommen leer war, und auch die anderen Schubladen, also Dosen und so weiter, Nudeln, Reis, alles leer, also wie dann nur mehr die Tabletten da waren, da hat er die Tabletten gegessen.

Und seither wie ausgewechselt! Mehr das Positive! Das

hat man zum Beispiel heute früh gemerkt, wo wieder einmal die Kampfberaterinnen von *Proleben* vor der Klinik Spalier gestanden sind. Und er hat die kleine Helena fast nicht an ihnen vorbeigekriegt, weil sie ihm von links und rechts die Rosenkränze und Embryofotos unter die Nase gehalten haben wie im reinsten Sizilien. Da wäre ihm früher garantiert die Hand ausgekommen, dass die Plastikembryos mit den Rosenkranzperlen nur so um die Wette gespritzt wären. Aber durch die Tabletten viel gelassener. Und mit der Gelassenheit kommst du ja viel weiter.

Und auch die Tankstelle hat er sich jetzt schon wieder verziehen, weil er hat gesagt: Ein kleiner Fehler kann jedem einmal passieren. Und für ein zweijähriges Kind ist der Betrieb auf so einer Tankstelle ja sogar interessant, da kann es beim Fenster hinausschauen, schön die Leute beobachten, Schlauch, Zapfhahn, Einweghandschuhe, alles. Und du darfst eines nicht vergessen. Die beweglichen Zahlen, etwas Schöneres gibt es nicht für eine Kinderseele.

Er ist so schnell wie möglich durch die Autotür geschlüpft und hat sie hinter sich zugeschlagen, da hätte man glauben können, Tankstellenüberfall. Aber er hat eben verhindern wollen, dass zu viele Dämpfe zur Helena hineinkommen. Weil die giftigen Dämpfe natürlich, die sind schon ein bisschen für ein Kind. Also ich will nicht unbedingt sagen schädlich, aber gut bestimmt nicht. Umgekehrt hat der Fahrer sich gesagt, und da waren jetzt vielleicht schon wieder die Tabletten ein bisschen an der Arbeit: Ein paar Dämpfe muss ein gesundes Kind aushalten.

Beim Tanken hat er durch das Seitenfenster hinein ein paar Gesichter geschnitten für die Helena. Aber kein Effekt, weil sie hat ihn ganz ruhig angeschaut. Und der

Chauffeur hat sich gedacht, siehst du, die Helena weiß genau, dass ich im Grunde nicht so ein Grimmassenschneider bin, und dann hat er normal geschaut, und pass auf: Jetzt hat die Helena gelächelt. Da siehst du schon, was für ein Einverständnis die beiden gehabt haben, kein Wunder, wenn man schon so viele Stunden gemeinsam auf der Autobahn verbracht hat.

Aber dann das Scheibenwaschen, das glaubst du gar nicht, was das für ein Hallo bei der Helena war, da hat der Chauffeur Angst gekriegt, die Alarmanlage geht los, so hat das Kind gelacht und gestrampelt, wie der Schwamm über die Windschutzscheibe gefahren ist, und nachher mit dem Gummi das Wasser abstreifen, das hat ihr fast noch besser gefallen. Jetzt hat der Chauffeur sich gesagt, in Zukunft werde ich immer erst unterwegs tanken, wenn ihr das so gefällt, und er hat sogar extra die sauberen Seitenscheiben auch noch geputzt, und die Heckscheibe, aber da hat die Helena nicht mehr so viel davon gehabt, weil Schwierigkeiten mit dem Umdrehen im Kindersitz.

Bevor er zum Zahlen in den Shop hineingegangen ist, hat er das Auto ein paar Meter zur Seite gestellt, ein bisschen weg von den Dämpfen, zum Druckluftgerät hinüber.

»Ich bring dir eine Schokolade mit«, hat er beim Aussteigen gesagt, weil nie »Schoggi« oder irgendwie Babysprache, sondern der Fahrer immer korrektes Deutsch mit der Helena, aus Prinzip. Schokolade war aber trotzdem nicht ganz korrekt, weil eigentlich hat die Frau Doktor ihm eingeschärft: »Keine Schokolade, Herr Simon. Überhaupt kein Zucker!«

Der Herr Simon hat der Frau Doktor schon tausend Mal erklärt, dass es ja vorläufig erst die Milchzähne sind,

dass da sowieso noch ein zweites Paar kommt, also Paar nicht, sondern eben eine zweite Belegschaft quasi, und da kann man dann immer noch sagen, weniger Schokolade. Oder zumindest, nicht beißen. Die Frau Doktor natürlich wieder alles besser gewusst, obwohl sie gar keine Zahnärztin war, und der Chauffeur hat sich manchmal im Stillen gedacht, bei ihren Abtreibungen werden ihr noch nicht so viele Zähne untergekommen sein. Aber Argumente sinnlos, weil dann hat sie eben behauptet, die Schokolade auch schlecht für den Ausschlag, den die Helena an den Händen gehabt hat.

Sonst eine ausgesprochen nette Frau. Nett, intelligent, Spitzenfigur, alles. Der Chauffeur hat den Kressdorf sogar ein bisschen um sie beneidet, aber es war kein böser Neid, sondern fast möchte ich sagen, ein positiver Neid, und das muss auch von den Tabletten gekommen sein. Weil er hat sich gesagt, warum soll sich eine Frau wie die Frau Doktor einen wie mich suchen, wenn sie einen wie den Kressdorf haben kann. Früher hätte er das vielleicht auch denken können. Aber früher wäre derselbe Gedanke erstens gegen die Frau gegangen, zweitens gegen den Mann, drittens gegen sich selber, viertens gegen die Welt im Allgemeinen. Und heute sehr auf der versöhnlichen Seite, sprich: Der Kressdorf gar nicht so ein schlechter Kerl. Vielleicht haben es da die Tabletten sogar ein bisschen übertrieben mit der positiven Sichtweise, aber eines muss ich sagen, zu seinem Chauffeur war der Kressdorf immer korrekt, nie ein grobes Wort oder dass er ihn geduzt hätte, sondern immer respektvoll »Sie« und »Herr Simon«.

Sonst hat der KREBA-Chef natürlich schon Feinde gehabt, mehr als genug. Da will ich jetzt nicht alles beschöni-

gen, nur wegen. Aber wenn es um Feinde geht, hat ihn seine Frau um Längen geschlagen. Weil dann immer gefragt wird, haben Sie Feinde. Als Abtreibungsärztin hast du einfach viele Leute gegen dich, das geht gar nicht anders. Darum waren die beiden ja auch so froh, dass ihre Tochter bei dem neuen Chauffeur in guten Händen war. Sonst hätten sie ja auch einen normalen Fahrer anstellen können, aber bei einem Expolizisten haben sie sich einfach sicherer gefühlt.

Dass sie dann ausgerechnet wegen der Schokolade so böse auf ihn gewesen sind, kann man nur psychologisch erklären. Eigentlich wäre das mit der Schokolade ja gar nie herausgekommen, wenn man es nicht auf dem Überwachungsvideo so genau gesehen hätte. Und wenn du dir so etwas als Eltern hundertmal anschaut, hundertmal vor- und zurückspulst, hundertmal nichts anderes siehst als deinen Chauffeur, der sich im Tankstellenshop nicht zwischen den verschiedenen Schokosorten entscheiden kann, dann siehst du auf einmal in der Schokolade den Schuldigen.

2

Das war überhaupt ein komischer Morgen, weil in der Klinik ist auch etwas passiert. Es hat schon damit angefangen, dass als erster Patient in der Früh ein alter Bekannter auf dem Operationsplan gestanden ist. Du wirst sagen, »der Patient« in einer Abtreibungsklinik eher selten, aber das stimmt nicht, weil Familienplanung Komplettpaket, und da haben sie auch Sterilisationen gemacht, das ist ganz normal in solchen Kliniken.

Die Frau Doktor Kressdorf grundsätzlich große Sympathien für die Männer, die gekommen sind wegen einer Sterilisation, weil sonst haben die Männer immer alles den Frauen überlassen, und da waren die Sterilisationskandidaten für sie fast kleine Heilige. Rein als Frau und Klinikchefin betrachtet, durchgeführt hat den Eingriff natürlich der Urologe. Umgekehrt war der heutige Kandidat auch wahnsinnig begeistert von ihr. Du musst wissen, der Kriminalpolizist Peinhaupt hat die Frau Doktor von früher ein bisschen gekannt, weil als junger Streifenpolizist immer wieder Einsätze, wenn die Abtreibungsgegner vor der Klinik Radau geschlagen haben. Seit er bei der Kripo war, haben ihn die kleineren Krawalle nicht mehr betroffen, und seit die Klinik einen eigenen Sicherheitsdienst engagiert hat, ist es auf der Straße sowieso ein bisschen ruhiger geworden. Die Demonstranten haben sich auf das Rosen-

kranzbeten beschränkt und die Patientinnen nicht mehr angesprochen. Pass auf, das musst du dir so vorstellen: Rechts vom Eingang ist ein rosenkranzbetender Abtreibungsgegner mit dem Embryobild gestanden und links vom Eingang eine stiernackige Frau mit Rasenmäherfrisur vom Sicherheitsdienst, quasi Gleichgewicht des Schreckens. Und da haben die Patientinnen zwischen den beiden Säulenheiligen durchhuschen können. Wie der Peinhaupt noch auf Streife war, hat der Sykora einmal zu ihm gesagt: »*Proleben* gegen Prolesben«, weil der Sykora immer lustig, und der Peinhaupt hat sich diese Bemerkung noch extra gemerkt, aber wie er es dann dem Berger Zwei so erzählt hat, als wäre es seine eigene Erfindung, hat der nicht einmal gelacht. Aber gut, der Berger Zwei war schon so ein Typ, den hat nicht leicht was aus der Reserve geholt, aber vielleicht wäre er noch lockerer geworden, wenn ihn nicht im Urlaub der Blitz erschlagen hätte.

Dass es keine Straßenkrawalle mehr gegeben hat, war für die Polizei aber nur eine vorübergehende Arbeitserleichterung. Weil dafür ist es im Haus losgegangen. Ob du es glaubst oder nicht, die *Proleben* hat nach und nach die Wohnungen rund um die Etagenklinik aufgekauft, und natürlich große Frage, woher haben die so viel Geld. Und seit die *Proleben* Mehrheitseigentümerin im Haus war und mit allen Mitteln versucht hat, den Mietvertrag der Klinik zu kündigen, haben sich die Stromausfälle so gehäuft, dass die Polizei erst recht wieder im Dauereinsatz war.

Die Polizei hat aber im Grunde auch nicht viel machen können gegen den Hauseigentümer, und einmal hat der Peinhaupt sogar im Spaß zur Frau Doktor gesagt, gegen den Knoll hilft nur ein Auftragskiller. Weil der Knoll, das ist

der Chef von *Proleben* gewesen. Und der Knoll war es auch, der das Geld für die Immobilien zusammengekratzt hat. Mit seiner kleinen Alarmanlagen-Firma *Sectec* hat er das bestimmt nicht verdient, aber beste Verbindungen, frage nicht. Auftragskiller hat die Frau Doktor natürlich keinen engagiert, aber zur Zeitung ist sie gegangen, wie er am Hauseingang die Überwachungskameras angebracht hat, mit denen er die Patientinnen abschrecken wollte. Und da hat es ihr doch kurz um den Auftragskiller leidgetan, weil der Artikel hat ihr noch am selben Tag eine Klage vom Knoll eingebracht und noch in derselben Woche einen Wasserrohrbruch. Damals hat es den Peinhaupt eingeholt, weil da hat es natürlich die Kripo gebraucht.

Und ausgerechnet bei diesem Einsatz ist dem Peinhaupt die Broschüre in die Hände gefallen. Quasi Werbung, dass sie nicht nur Abtreibungen machen, sondern auch Prävention, sprich Sterilisation. Da hat er noch zu seinem Kripokollegen gesagt, das würde ich nie machen lassen. Entmannung und alles. Und natürlich unter Männern sofort das Gespräch in die Richtung, wenn schon, dann von so einer attraktiven Doktorin.

In Wirklichkeit hat der Peinhaupt ganz andere Gründe für die Sterilisation gehabt, sprich vier gute und sehr teure Gründe. Weil du darfst eines nicht vergessen. Als junger Kripomann mit den paar Dienstjahren verdiene ich heute mit Ach und Krach zweitausend Euro netto, und da sind die Zulagen schon dabei, sprich Gefahr, Wochenende, Nacht. Und für ein uneheliches Kind zahle ich durchschnittlich 340 Euro. Das hat der Peinhaupt sich jetzt alles noch einmal durchgerechnet, während er am Operationstisch gelegen ist und auf den Eingriff gewartet hat. Weil

Zweifel befallen dich natürlich immer bei so einer Sache, jetzt damit er nicht auf und davon rennt, hat er sich den Durchschnittspreis ausgerechnet für seine vier Kinder. Weil ist ja altersmäßig verschieden.

Für die kleine Sandra hat er erst 320 Euro gezahlt, von der Friseurin am Salzgries, wo die immer gesagt hat, wenn der Revierinspektor auf seiner Runde vorbeigekommen ist, sie nimmt eh die Spirale, und dann hat die Spirale Sandra geheißt. Und für den Benjamin waren es auch noch 320, aber nur noch ein Jahr lang, weil der war schon Kindergarten, und obwohl dem seine Mutter Kindergärtnerin war, ist das nicht alimentemindernd in die Rechnung hineingefallen, und volle 320 Euro für den kleinen Benjamin, wo der Peinhaupt damals spekuliert hat, »Benjamin«, dann kommt nichts mehr nach, quasi Magie des Namens. Dann noch die Zwillinge, je 360 Euro, weil kein Mengenrabatt für Zwillinge, und da kommst du eben auf vier mal 340 Euro, hat der Peinhaupt gerechnet, während er sich langsam schon gewundert hat, dass sie ihn so lange auf dem Operationstisch warten lassen. Ist auch kein angenehmes Gefühl, zuerst legen sie dich hin, niemand liegt gern so entblößt auf dem Tisch, und dann verschwinden alle und lassen dich allein. Aber bitte.

Vier mal 340 ist 1360, hat der Peinhaupt gerechnet, bleiben mir von meinem Nettogehalt nicht einmal siebenhundert Euro, da wäre er ohne das Schwarzgeld vom Botendienst überhaupt nicht über die Runden gekommen, und seinetwegen hätte jetzt der Anästhesist langsam kommen dürfen, weil 1360, sprich alle Zweifel verflogen. Er hat sich gefragt, wo die Ärzte so lang bleiben. Vor ein paar Minuten haben sie ihn für die Operation fertig gemacht, und

dann ist das Licht im Operationssaal ausgegangen, und nach einer Minute ist es wieder angegangen, aber jetzt ist niemand mehr aufgetaucht. Ihm ist vorgekommen, er liegt schon eine halbe Stunde unter dem furchtbaren Licht und wartet auf den Eingriff, aber kein Arzt weit und breit. Oder haben sie mich womöglich schon eingeschläfert, vielleicht habe ich nur geträumt, dass mitten in den Operationsvorbereitungen kurz das Licht ausgegangen und das Notstromaggregat angesprungen ist, ein typischer Operationstraum. Du musst wissen, der Peinhaupt hat die örtliche Betäubung abgelehnt, und die Frau Doktor hat gesagt, das kennt sie schon, dass die Männer solche Angsthasen sind und für den kleinen Eingriff Vollnarkose verlangen. Womöglich war es gar nicht so, dass das Operationsteam hinausgestürzt ist, wie der Strom ausgefallen ist, hat der Peinhaupt überlegt, sondern alles nur hysterische Träume, während ich schon längst. Und das Unbewusste protestiert, dass meinem wichtigsten Körperteil gerade das Lebenslicht ausgeblasen wird, und darum Traum: Das Licht verlöscht.

Und auf einmal war der Peinhaupt sicher, dass wirklich schon alles vorbei sein muss. Dass er schon nach der Operation mitten im Aufwachen ist, sprich Aufwach-Albtraum. Weil anders war das nicht möglich. Jede andere Erklärung war undenkbar, da hätte sich der Peinhaupt noch eher weismachen lassen, dass die Klinge eines Skalpells zum Angreifen da ist und der Griff zum Schneiden. Der Anästhesist muss ihn in einen Albtraum hineinbetäubt haben! So etwas kann einfach nicht Wirklichkeit sein, hat der Peinhaupt beschlossen.

Pass auf, der Peinhaupt ist schön für die Operation vorbereitet auf dem Operationstisch gelegen, quasi umgekehr-

ter Adam, wo das Feigenblatt den ganzen Körper bedeckt, nur nicht die Stelle, wo das Feigenblatt den Adam bedeckt, und endlich geht die Tür auf, aber es ist nicht der Anästhesist, der die Tür aufmacht, und es ist nicht der Urologe, der hinter ihm nachkommt.

»Ja Peinhaupt!«

Und es ist auch nicht die Frau Doktor Kressdorf, die ganz erschrocken »Ja Peinhaupt!« ruft. Sondern ob du es glaubst oder nicht. Seine zwei Exkollegen, der Zand Erich und der Sykora. Der Sykora! Und der Zand Erich! Seine alten Streifenkollegen kommen zur Tür herein, gaffen auf den entblößten Patienten am Operationstisch, und sie lachen nicht einmal, sondern der Zand Erich und der Sykora selber zu Tode erschrocken, bis der Zand Erich endlich sagt: »Ja Peinhaupt, was tust denn du da?«

3

Im Nachhinein ist das der Frau Doktor Kressdorf wie die gute alte Zeit vorgekommen. Wie die paradiesische Sorglosigkeit. Wo sie noch fähig war, sich über einen Stromausfall oder über einen Wasserrohrbruch aufzuregen. Wo sie noch geglaubt hat, eine überschwemmte Klinik ist Grund genug, die Kripo zu holen. Oder sie muss wegen ein paar Kameras am Eingang gleich zur Zeitung laufen. Und wo sie mitten im Stromausfall sogar noch daran gedacht hat, ihren Fahrer anzurufen, bevor er in Kitzbühel ist, damit er ihrem Mann gleich alles berichten kann.

Dass der Fahrer noch nicht einmal auf der Autobahn war, hat sie ja nicht ahnen können. Erst im Nachhinein sind sie draufgekommen, dass der Herr Simon genau um die Zeit, wo der Strom ausgefallen ist, im Tankstellenshop gestanden ist und noch schnell einen doppelten Espresso getrunken hat.

Um ihn herum sind zwei Tankstellensäufer gestanden, aber er nur Kaffee. Weil erstens als Chauffeur sowieso null Alkohol, und zweitens verträgt es sich mit den Tabletten nicht. Aber interessant. Seit er keinen Alkohol mehr getrunken hat, ist der Kaffee umso wichtiger geworden für den Herrn Simon. Dass man ihn einmal so nennen würde, das hätte er sich früher, wie er noch bei der Polizei war, auch nicht träumen lassen. Aber der Kressdorf und die